

Prost auf die Klein-Brauer

Der Bierkonsum sinkt, aber es gibt so viele Brauereien wie seit 1920 nicht mehr

VON BENITA VOGEL

ZÜRICH. Keine Lust auf Bier? Der Konsum sank in den ersten sechs Monaten europaweit um 580 Millionen Liter oder 4 Prozent. Brauerei-Gigant Heineken, zu dem auch Eichhof gehört, verzeichnet einen Absatzrückgang von 7 Prozent – auch der Schweizer Markt schwächelt.

Davon spüren die Klein- und Regionalbrauereien allerdings nichts. Die Einsiedler Rosengarten hat im ersten Halbjahr zehn Prozent mehr Umsatz verbucht. «Wir haben starken Rückenwind», sagt Produktionsleiter Alois Gmür. Damit meint Gmür, der auch Präsident der Interessengemeinschaft (IG) Klein- und Mittelbrauereien ist, nicht nur den eigenen Betrieb. «Die kleinen Brauereien erleben einen richtigen Boom.» Die Zahl der Biersteuer zahlenden Brauereien hat sich von 150 auf rund 300 verdoppelt. Heute gibt es mehr Brauereien als 1920.

Im Tessin, im Urnerland, in Luzern, Uster und Meilen sind neue Brauanlagen in Planung oder im

Bau. Stiär Bier in Schattdorf hat das Sudhaus und Lagertanks schon bestellt. Ab Anfang 2010 wird gebraut. Was vor 5 Jahren in einem Keller begann, soll professionell werden. Das vorläufige Produktionsziel: 1500 Hektoliter im Jahr. Das nötige Kapital von 900 000 Franken hatten die Hobby-Brauer von Stiär in einem halben Jahr zusammen: Sie gaben eine Volksaktie zu 500 Franken aus. Weil die Nachfrage so gross war, läuft jetzt eine weitere Erhöhung über 100 000 Franken.

Lehrer will bald von seiner eigenen Brauerei leben

Auch die Bierrira Gottardo und die Brauerei Luzern AG suchen Aktionäre. Gottardo will im nächsten März in Faido mit der eigenen Produktion loslegen. «Wir wollen wieder ein eigenes Tessiner Bier», sagt Lorenzo Motini. 200 000 Franken der benötigten Million sind zusammen.

Bereits drei Viertel des Kapitals sind in Luzern gezeichnet. «Bis Anfang November erreichen wir die nötigen 900 000 Franken», sagt VR-Präsident Stefan Süess.

2010 wollen er und sein Team bis 1200 Hektoliter produzieren. Potenzielle Abnehmer gibt es bereits. Auch ein Detailhändler ist interessiert.

Thomas Hüsler will ebenfalls vom Hobby- zum Profibrauer werden. Der Lehrer schweisst selber an seiner Brauanlage. Zurzeit lässt er das Usterbräu fremd produzieren. Nächsten Sommer startet er die Eigenproduktion. Und in fünf Jahren will er von der Brauerei leben – «sofern sich der

Markt für Regionalbiere so gut weiterentwickelt».

Dem steht laut Gmür von der IG Kleinbrauereien nichts im Weg. «Wir steigern den Marktanteil in den nächsten Jahren von 8 auf 12 Prozent», prognostiziert er. Es gelinge immer häufiger, bei Getränkehändlern Verträge von Grossbrauereien abzulösen. «Auch immer mehr Wirte kündigen Exklusivverträge mit Grossen, um mehr Vielfalt bieten zu können.»

Die Giganten helfen den Kleinen. Selbst der Brauerei-Verband, der Heineken, Carlsberg und Co. vertritt, bestätigt: «Die wachsende Nachfrage nach regionalen Bieren dürfte mit der Konsolidierung bei den Grossbrauereien zusammenhängen», so Marcel Kreber. Er gibt den Kleinen gute Marktchancen. Das zeigt das Beispiel Striker. Erst im letzten Oktober lanciert, hat sich das Bier aus Meilen bei Events, in Restaurants und bei Händlern wie Coop und Rio etabliert. Jetzt sind Martin Padrutt und Michael Findeisen auf der Suche nach einem neuen Brauereistandort, um die Produktion für nächstes Jahr auszubauen.

Gerstensaft hat Zukunft

